

Heimatsuche im Resonanzraum der Worte

VON BRIGITTE HEYMANN

Mit „im wohlklang unverhohlen“ hat Edith Ottshofski im vergangenen Jahr ihre zweite Gedichtsammlung veröffentlicht, nachdem 2010 der Lyrikband „der schaum der wörter“ und 2016 der Roman „Luftwurzeln“ erschienen sind, mit denen sie sich in der deutschen Literatur einen Platz unter den mehrsprachigen Schriftstellerinnen erschrieben hat.

Die Autorin, die 1964 in Rumänien geboren wurde und 1990 nach Deutschland übersiedelt war, lebt und arbeitet seit 1995 als Schriftstellerin und Übersetzerin in Berlin. Hier ist sie Mitglied der Schriftstellervereinigung des Exil-P.E.N. und in Rumänien nimmt Ottshofski regelmäßig an den Deutschen Literaturtagen in Reschitza/Reșița teil und beteiligt sich auch publizistisch am literarischen Leben der Rumäniendeutschen.

Ihre Gedichte entstehen in den Transiträumen ihres Lebens zwischen unterschiedlichen Kulturen, Sprachen und Literaturen und weisen doch zugleich über den unmittelbaren autobiografischen Bezug hinaus. Sie berühren die Leserinnen und Leser im Gefühlssturm eigener Erfahrungen, in der Sehnsucht nach Heimat, in Freude und gelegentlicher Verzweiflung am Leben, Liebeslust und Liebesleid, in der Konfrontation mit Krankheit und Tod. Zwischen Temeswar/Timișoara und Berlin, auf den Wegen zwischen Arbeit und Zuhause – „stadtein, stadtaus“ –, auf Reisen, an der See und vor allem auch unterwegs in der Literatur entsteht die unverwechselbare Sprache Ottshofskis, ihre besondere Stimmigkeit, in der die Themen, Motive und Formen in Erfahrungen des Alltäglichen und Privaten gründen und zugleich doch immer auch im Allgemeinen der Dichtung beheimatet sind.

Der unmodern anmutende Titel „im wohlklang unverhohlen“ ist poetisches Bekenntnis zur Lyrik als „Gebärde des Trostes“ (Th. W. Adorno). Die Dichterin will in harmonischer Form freimütig sein, etwas in einer Weise zur Sprache bringen, das darin zugleich auch aufgehoben ist. Die Überschriften „incipit“, „freimat“, „trivia“, „PS“, „der lebendige tod“, „fernweh“, „pastiche“, „finis“, unter denen die Verse versammelt sind, kündigen das beunruhigende existenzielle Ausmaß des zu Bekennenden an. Und zugleich wird uns in einem Atemzug im schönen Klang der Worte Tröstung und Erleichterung versprochen. Diese Verwandlung von Last in Lust, von Trauer in Lebensmut, von Verlust in Freiheit bestimmt die hofende Energie der Lyrik von Edith Ottshofski, treibt sie gleichsam magisch voran.

Im Zentrum ihres Schreibens steht die Erfahrung von Heimatlosigkeit, die zu allererst das Schreiben im Exil als Verlust der Muttersprache, der Herkunftswelt, der Landschaft, der familiären Gemeinschaft und Vertrautheit

meint, aber auch das Erleben der „transzendentalen Obdachlosigkeit“ (G. Lukács) des modernen Menschen und des Künstlers im Speziellen in sich birgt.

Die Dichterin hütet den archaischen Wortschatz und den mit der schwindenden Mutter langsam verstummenden Klang – „den Zungenschlag von daheim“ – des Banater Deutsch, indem sie ihren Gebrauch erinnernd vergegenwärtigt, die mundartlichen Worte in ihre Bestandteile zerlegt und mit Rumänisch, Hochdeutsch, deutschen Dialekten und anderen Sprachen amalgamiert. Mit „heimweh im ohr“ schmiedet Ottshofski wortspielerisch und reimend ihr lyrisches Idiom, das ihr Zuhause ist und für das sie ein ganzes Füllhorn an Bezeichnungen gefunden hat: „zaus“, „freimat“, „heumat“, „heumatlich“, „temeswareinmal“.

In der letzten großen Abteilung des Gedichtbands breitet Ottshofski ihre Bibliothek in Form von „pastiche“ vor uns aus. Die Oskar Pastior, Horst Fassel, Rolf Bossert, Bertolt Brecht, Erich Fried, Annemone Latzina, Franz Hodjak, Werner Söllner, Herta Müller, Ernst Jandl, Robert Gernhardt und anderen zugeeigneten Gedichte bieten Verse der jeweils Adressierten in raffinierten Kostproben der Neuschreibung, Fortschreibung, Füllung und Verfeinerung dar. Diese „pastiche“ sind weder bloße Stilübungen noch Repliken oder gar Gegengedichte, vielmehr Anlehnungen, Einverleibungen, Unterschluß im anderen. Im sinnlichen Nachdichten entstehen Gedichte, die den Leserinnen und Lesern im wörtlichen Sinne wie Pasteten dargereicht werden und mit doppeltem Geschmack verwöhnen. Die „pastiche“ von Ottshofski lesend, lesen wir die Geschichte der Poesie gleich mit.

Die Bilder von Ilse Hehn, die den schönen Band durchziehen und begleiten, stammen aus einer Serie, die die Künstlerin zu Fernando Pessos Text „Das Buch der Unruhe“ gestaltet hat. Sie sind in unterschiedlichen Mischtechniken hergestellte Schriftbilder, die die prekäre Materialität und Struktur der Schrift ausstellen und sie zugleich lesbar machen, indem sie die Formen ihrer Deformation in Schichtungen, Überschreibungen, Übermalungen und Auslöschungen malerisch inszenieren. Die Verschränkung der Bilder zu Pessos Texten mit Ottshofskis Gedichten versetzt diese in einen mehrfach widerhallenden Echoraum, in dem Bilder und Texte in Dialog treten, sich unterbrechen, sich Pausen einräumen, sich wechselseitig beruhigen oder bestärken.

Edith Ottshofski

im wohlklang unverhohlen. Gedichte. Mit bildnerischen Arbeiten von Ilse Hehn. Pop Verlag, Ludwigsburg 2018, 108 Seiten, 16,50 Euro.